

Was man hier sonst noch alles sehen kann? Allerlei Pilze als Sparbüchsen, Salz- und Zuckerstreuer, Fingerhuthalter, Nachtlampen, Likörservice, Zahnstocherbehälter und dergl., die eigentlich Glückspilze sein sollen, obwohl sie sich der schönen Farbe wegen zumeist in Fliegenpilze verwandelt haben. Dann ihre Gegenstücke aus dem Weltkrieg, wie Pillenfläschchen, Mundharmoniken, Saugflaschen, Rosenkränze und ähnliches in Gestalt von Granaten. Der „Hurra-Kitsch“ mit seiner vorbeigelungenen Heldenehrung oder dem Mißbrauch des eisernen Kreuzes schießt überhaupt üppig in die Halme. Aber nicht weniger lieblich sind die verschiedenen Konstruktions-Attrappen, etwa die Dackelfamilie, deren einzelne Glieder auch zum Anzünden von Zigaretten oder zum Schnurrbartbürsten abgerichtet worden sind. Und welche Formen gar die Trinkgefäße angenommen haben, läßt sich kaum an einer anderen Stelle so gut überblicken. Hier kann man natürlich nicht annähernd alles aufzählen, was in den einzelnen Abteilungen z. B. bei den Surrogaten, bei den Konstruktionssünden, unter den Kinderkrankheiten der Sezessionen, bei den Fälscherkünsten usw. angehäuft ist.

Das Hauptmerkmal der genannten Stuttgarter Museumsabteilung liegt zum Unterschied von einzelnen vorangegangenen Geschmacksbildungs-Bestrebungen, die sich vorwiegend in der Gegenüberstellung von Gut und Böse gefielen, in der *Begründung*, die jedem Verdikt hinzugefügt ist, sowie in der Anordnung nach einem übersichtlichen *System*, das erst geschaffen werden mußte. Alle nur irgend denkbaren Verfehlungen auf dem kunstgewerblichen Gebiet sind entweder *Versündigungen gegen die Materialbehandlung* oder gegen die *Zweckform und die Technik*, oder gegen die *Kunstform und den Schmuck*, und diese drei Gruppen zerfallen in verschiedene Unterabteilungen, die ebenfalls möglichst einleuchtend bezeichnet sind. Vorläufig ist es noch keinem gelungen, ein besseres System an die Stelle des Stuttgarters zu setzen, so sehr auch manche persönlichen Gegner die sprachlich und begrifflich gleich gräßliche Bezeichnung des „Geschmäcklertums“ aufgebracht haben, was nur der Mist-Produktion willkommen sein kann. Und doch ließ sich an irgendeiner anderen Stelle sehr leicht auch eine ganz andersgeartete Sammlung von Kitsch denken, und zwar nicht nur auf anderen Kunstgebieten, so namentlich in der Literatur oder in der Musik, sondern auch unter den Gegenständen des täglichen Bedarfs oder der täglichen Freude. Man könnte z. B. die Greuel nicht inhaltlich gruppieren, sondern nach dem Feinheitsgrad, also allmählich von den ordinärsten, in jeder Beziehung zu verwerfenden Dingen, die schon dem Geschmacksproleten als miserabel einleuchten, allmählich aufsteigend in jene Sphären gelangen, die dem Durchschnittsmenschen schon ein hohes Kultur-Niveau zu sein scheinen und doch von jedem zarter Besaiteten als Talmi-Kultur oder Pseudo-Vornehmheit empfunden werden müssen.

Aber ich will mir nicht darüber den Kopf zerbrechen, was ein anderer tun könnte. So viel steht jedenfalls fest, daß mit Geboten allein pädagogisch nicht auszukommen ist. Das hat schon der selige Moses gewußt, dessen ehrwürdige Steintafeln doch auch *mehr Verbote als Gebote* enthalten. Ich habe jedenfalls mit den Verboten, soweit dies bei dem Mangel an Strafbedingungen und der Unmöglichkeit des Vollzuges schwerer Kerkerhaft oder empfindlicher Geldbußen überhaupt möglich ist, die denkbar besten Erfahrungen gemacht und will daher den mir seit den Tagen des Weltkrieges verliehenen Spitznamen eines „Lord Anti-